Us eusere Walder Heimet

Redaktion: Urs-Peter Zingg, Dorfchronist

Nr. 191, März 1998

Nagelfluh-Land: Wohlstand und Abhängigkeit

Urs-Peter Zingg

Arbeitsplatz Wald

- Denn trotz einzelner Erfolge hat Wald noch immer zu viele leerstehende Fabriken – und zu wenig Arbeitsplätze.
- Auch der aktivste Gemeinderat kann den allgemeinen Trend der Wirtschaft nicht umkehren. Und der läuft für die leerstehenden Fabriken in unserem Dorf zurzeit nicht günstig.
- Gemäss statistischem Jahrbuch des Kantons Zürich (Ausgabe 1998) gab es 1995 in Wald 418 Betriebe mit 2968 Beschäftigten.
- Von hundert erwerbsfähigen Einwohnern der Gemeinde Wald sind fünf bis sechs arbeitslos.
- Von den fünf grössten Arbeitgebern unseres Dorfes sind drei auch heute noch Textilbetriebe, mit insgesamt 339 Beschäftigten.
  (Auszüge aus der „WaZ» Nr. 27/36)

Textilstandort Wald

Bei der Behandlung des Problems «Wald als Arbeitsort» stösst man immer wieder auf die Textilindustrie. Sie hat seit Jahrhunderten das Leben unserer Gemeinde mitgeprägt und ist bei heutigen Entscheiden immer auch mitbestimmender Faktor. Deshalb wird im Herbst durch die Heimatmuseumskommission eine Veranstaltung geplant, die über unsere Textilindustrie umfassend informiert (siehe Kasten).

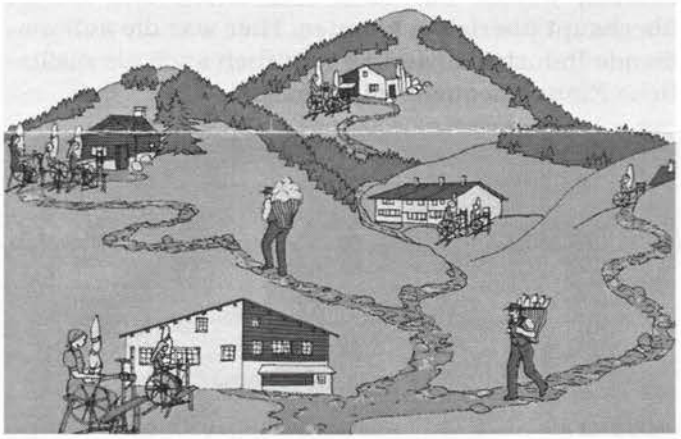
Gewissermassen als Einstimmung möchten wir einmal die Frage klären, warum denn eigentlich die Textilindustrie gerade in unserer Gegend in so dominanter Weise heimisch geworden ist.

Schulbuchversion – zu einfach

Kaufleute aus der Stadt Zürich kauften im Ausland Baumwollfasern und liessen diese von Heimarbeitern vor allem im Zürcher Oberland verspinnen. Von 1750 an entwickelte sich das Oberland zu einem eigentlichen Textilindustriegebiet. Die neueste Möglichkeit, Geld zu verdienen, war hochwillkommen. Jetzt zogen sogar aus dem Unterland viele Leute ins Oberland.

Ungefähr so wurde uns in der Schule die wirtschaftliche Situation unserer Gegend nähergebracht.

Wenn aber die bei uns hergestellten Produkte doch in die Stadt gebracht werden mussten, weshalb wurde dann dieses einträgliche Geschäft nicht in den Dörfern abgewickelt, welche näher bei der Stadt Zürich



lagen – oder wenigstens verkehrstechnisch besser erreichbar waren?

Natürlich gab es das gut organisierte Verlagssystem, welches den Transport von und zu den Heimwebern durch sogenannte Fergger sicherstellte (siehe Abbildung).

Weshalb aber die langen Anmarschwege in das unwegsame Gelände des Oberlandes und des Tösstals? Warum legte sich nicht ein Ring von Heimarbeiterdörfern rund um die Stadt, wo die Produkte doch letzten Endes hingeführt werden mussten?

Nachteil wird Vorteil

Wir wissen, dass bereits sehr früh in unserer Gegend Hanf angepflanzt und verarbeitet wurde. Ausserdem wurde, gemäss Untersuchungen von Professor Brockmann, bereits um 1300 in Wald Wolle von Mesopotamien verarbeitet, welche von Kaufleuten aus Venedig geholt, dann verwoben und anschliessend bis nach Holland weiter gehandelt wurde. Wir müssen aber bis 1621 warten, bis wir durch die Marktordnung erfah-

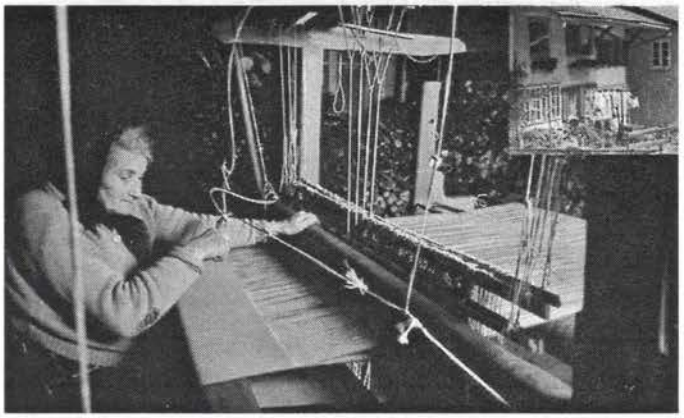
ren, dass am Wochenmarkt in Wald grosse Mengen Flachsgarn feilgehalten wurden.

Die industrielle Entwicklung setzte dann schon im 17. Jahrhundert, gesteuert von der Stadt her, ein.

In topografisch günstigen Gegenden, wo der Boden besser genutzt werden konnte, hatten sich damals bereits gewisse Systeme zur besseren Bewirtschaftung gebildet. Man kannte in vielen Dörfern mit vorteilhaften Naturbedingungen das Bodennutzungssystem der Dreifelderwirtschaft. Allmendbesitz garantierte eine geordnete Ausnutzung. Diese Organisation verlangte genormte Siedlungs- und Wirtschaftsformen. Arbeitsmethoden, Arbeitstermine und Flureinteilungen waren vorgegeben. Niemand konnte den Boden einfach nach seinem Willen bearbeiten.

Auch das Recht auf Niederlassung war streng geregelt. Das Wohlergehen einer Gemeinschaft basierte hier auf der Zusammenarbeit aller Gemeindeglieder, welche ihre individuellen Interessen zurückzustellen hatten.

Ganz anders sah es im Oberland aus. Die karge Bewirtschaftung des Bodens, die Streusiedlungen und die Arbeit auf den abgelegenen Höfen formte aus den Kleinbauern bereits damals eigentliche Unternehmer, welche nur dank Innovation und Kampf überhaupt überleben konnten. Hier war die aufkommende Industriealisierung natürlich auch als zusätzliche Einnahmequelle willkommen.



Oberland – «Kolonisationsland der Armen»

Der Allmendbesitz und die ans Haus gebundenen Rechte erschwerten auch den Bau von neuen Häusern. Dies war im Oberland nicht der Fall. Wo kein Allmendbesitz vorhanden war, konnte dem Bau von Häusern viel weniger Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Daher entstand eben die absurde Situation, dass der ausgesprochen siedlungsfeindliche, gebirgige Teil der Zürcher Landschaft zum bevorzugten Neusiedlerland wurde. In den entlegensten Schluchten und Tobeln entstanden plötzlich Heimwesen: *«Es sind zum grossen Teil Wohnplätze, die in fast vollständiger Nichtachtung der Naturbedingungen vom Besiedler an den Steilhängen, auf den obersten Terrassen und selbst in den Gipfelregionen der Nagelfluhgebirgslandschaft gegründet wurden».*

Da der Boden so beschaffen war, dass er seine Bewohner kaum ernähren konnte, begann sich jetzt bereits eine Abhängigkeit zu entwickeln, die sich ständig vergrössern sollte.

Ausstellung
Textil-Industrie in Wald

Einfluss auf
Dorfbild
Dorfleben
Entwicklung

Heimatmuseum Herbst 1998

Geplante Rahmenveranstaltungen:
Filme
Betriebsbesichtigungen
Vorträge, Interviews

Bitte:

Fotomaterial, Bilder, Erlebnisse oder aktive Mithilfe von vielleicht ehemaligen Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen der Textilbetriebe werden gesucht

Chronik Wald, Postfach 430, 8636 Wald

Ein Dorf spinnt

Gut 30 Prozent der Bevölkerung des Kantons Zürich war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Textilindustrie beschäftigt, und unsere Gegend galt damals als eine der am stärksten industrialisierten von ganz Europa. Um 1778 waren allein im Zürcher Oberland um die 20 000 Textilarbeiter zu finden,

davon entfiel mehr als die Hälfte auf die Herrschaft Grüningen, zu der Wald zählte.

Der Gemeindezählbogen für Wald 1787 zeigt:

1354 Einwohner mit Spinnen beschäftigt,

22 Einwohner mit Weben beschäftigt.

Da unser Dorf in jenem Jahr ungefähr 2800 Personen zählte, ersieht man die Bedeutung der einsetzenden Industrialisierung.

Aussenwachten – eigene Dörfer

Wie sich diese Heimarbeiter örtlich verteilten, zeigt uns eine Aufteilung nach Weilern und Wachten. Man sieht daraus, wie unbedeutend eigentlich das Dorf anfänglich war, verglichen mit den umliegenden Gebieten.

Vielleicht versteht man auch etwas besser, wieso wir bis auf den heutigen Tag rund um unser Dorf noch eigene Schulhäuser finden und warum die Bewohner der Aussenwachten zu Recht immer wieder auf eine gewisse Eigenständigkeit pochen.

Im Laufe der Zeit bildeten sich dort nämlich überall beinahe autarke Organisationen zur selbständigen Bewältigung der anfallenden Probleme.

	Mousselines	Zunahme	Abnahme	Indiennes	Zunahme	Abnahme	Spinner
1. Wald (Dorf)	3	3	—	1	—	—	112
2. Breiten, Tobel, Nüholz, Tonnacker	1	—	—	—	—	—	52
3. Methlen, TachsEgg, Wyden-Riedi, Weyer	3	2	—	2	—	3	68
4. Gart, Batzenberg, Güntisberg	—	—	—	1	—	—	81
5. Kefe, NeuHus, Hubwies, Ob.-Laupen, Diezikon, Hinternord	—	—	—	—	—	—	184
6. Steig, Morgen, Nahren, Krinnen, Hittenberg, Im Wald, Niederholz, Hessenen	3	3	—	—	—	—	155
7. Felmis, Hübli, Ehrli, Halbbergholz und Halbberg	—	—	—	1	—	—	131
8. Hischwil, Boden, Steikramen, Hinter- und Oberegg, Hessen, Ried, Gibswil, Leh	1	—	—	—	—	3	254
9. Amslen, Bühl, Berg, Hub, Dieterswil, Halden, Mettlen	2	2	—	2	—	3	156
0. HaberRüti, Vorhalden, Dändler, Schürli, Binzholz, Finsterbach, Breitenmatt	—	—	—	—	—	—	84
1. Feld, Blattenbach, Stockenmatt, Rickenbach, Unterbach	1	—	—	1	—	—	77
	14	10	—	8	—	9	1354

Hüebli – grösser als Wallisellen

Parallel zur Zunahme der Heimarbeiter stieg auch die Zahl der Einwohner seit der erstmaligen bekannten Erfassung im Jahre 1634. Damals zählte man in unserer Talschaft total 574 Einwohner. Diese Zahl vervierfachte sich innerhalb eines Jahrhunderts auf 2124.

Die Stadt Zürich hatte vergleichsweise von 1671 bis 1769 einen Zuwachs von lediglich 1358 Personen zu verzeichnen. Damals war die Stadt mit 10 579 Einwohnern also nur etwa viermal so gross wie das Dorf Wald.

Und unser Chronist Dr. Heinrich Krebser berichtet, dass Anfang des 19. Jahrhunderts im kleinen Schulhäuschen Hüebli mit 82 Schulkindern mehr Schüler zur Schule gingen als zur selben Zeit in Oerlikon oder Wallisellen!

Diese Entwicklung blieb selbstverständlich nicht nur auf die Gemeinde Wald beschränkt. So verzeichnete unsere Nachbargemeinde Fischenthal im Jahre 1871 mit 3400 Einwohnern beinahe doppelt so viele Leute wie etwa 1950.

Die Bevölkerungszahlen der Gemeinde Wald von 1634–1941

Gliederung nach Wachten:

Wohnbevölkerung Total	Dorf u. Umgeb.	Blattenbach	Laupen	Riedt	Hübli	Bittenberg	Güntisberg
1634	574	142	68	77	122	77	54	34
1640	777	182	165	98	149	89	64	46
1649	926	279	143	107	159	117	66	56
1670	1200	286	129	144	221	131	84	71
1689	1451	405	157	209	259	193	92	123
1709	1707	401	233	222	298	269	87	135
1739	2124	538	281	293	328	331	105	248
1800	3083	682	383	469	583	463	192	311
1812	3425	826	467	494	581	532	203	305

Das Oberland ernährt die Bewohner

Diese kurze Untersuchung zeigt, dass unsere Gegend, obwohl abgelegen, siedlungsfeindlich und schwer bebaubar, Ende des 18. Jahrhunderts viele Bewohner zu ernähren vermochte. Mit dem Anbau der Kartoffel, welche hier viel früher und intensiver angebaut wurde als in andern Teilen des Landes, und dank der Verbindung mit der aufkommenden Industrialisierung gelang es den Menschen, sich bei uns ein Auskommen zu sichern.

So ist erstaunlicherweise auch auf der Auswanderungskarte der «Geschichte des Kantons Zürich» ersichtlich, dass um 1730/40 kaum schwergewichtige Auswanderungskontingente aus dem Oberland zu verzeichnen waren, während in den Ackerbaugebieten des Kantons viele junge Leute gezwungen waren, sich im Ausland eine neue Existenz aufzubauen.

Die jedoch notgedrungene Abhängigkeit von der Textilindustrie sollte in zunehmendem Masse das Leben der Mehrheit der Einwohnerschaft unserer Gegend prägen.

Sie tut es bis heute.

Quellen:

Geografielehrmittel Kt. Zürich, Lehrmittelverlag 1984
Rudolf Braun: Industrialisierung und Volksleben, Rentsch-Verlag 1960
Chronik Wald
H. Krebser: Die wirtschaftliche Entwicklung von Wald
H. Spoerry: Die Baumwollindustrie von Wald
«Us eusere Walder Heimet», August 1949

Nomool äs Gschichtli vom Hans Brändli jr.

Emool simmer bi dä Groseltere muetersiits, s Senn-Kellers, vis-a-vis vo dä Villa Erika z Bsuech gsi. Dä Vatter, d Mueter, min Brüeder Rico und mini Wenigkeit.

Für beed Buebe hätts äs Zältli vom Erismaa, änere Gänfer Zältlifabrik, ghä. Diä sind übermässig gross gsi.

Ich han än Zitroneschnitz usgwäält und dä chli Rico äs Himbeeri.

Uf eimool isch äm Rico s Zältli im Hals schtecke plibe und weder schüttle no Wasser hände abeprocht. S Gsichtli isch scho echli blau aagloffe und dä Vatter hät en schtantepede zum Tokter Budliger abetreit. Dä hätt en dänn vo sim Himbeeri schnäll erlöst ...

Warum ich gerade diese Geschichte ausgewählt habe? Wegen Rico. Der kleine Rico von damals hat bis auf den heutigen Tag den Betrieb seines Vaters und Grossvaters weitergeführt.

Jetzt hört er auf.

Seine kunstvoll gestalteten Schaufenster werden in Zukunft nicht mehr mit ihren warmen Jahreszeitfarben Abwechslung in die etwas graue Bahnhofstrasse bringen. Eine grosse Kundschaft von weither wird vor verschlossenen Ladentüren stehen.

Das ist mehr als eine Ladenschliessung, da geht ein Stück Dorfgeschichte zu Ende.

Wir werden in einer der nächsten «Walder Heimet» mehr darüber erzählen.

Gesucht

Je älter, desto lieber

Kleider, Hüte, Accessoires, Textilien aus den «Zwanzigern», «Dreissigern» ... «Sechzigern» usw.

Möchten Sie gerne dem Heimatmuseum etwas schenken oder leihen, melden Sie sich bitte bei Verena Stühlinger, Tel. 246 20 18.

Moomoll

Ich habe es in der letzten Ausgabe vergessen, aber es stimmt wirklich:

Unsere «Walder Heimet» ist nicht teurer geworden. Nach wie vor beträgt der freiwillige Richtpreis für die vier Ausgaben pro Jahr total 4 Franken.

Natürlich können wir das nur machen, weil wir stets auf eine beachtliche Schar von Leuten zählen dürfen, denen unsere Arbeit unterstützungswürdig ist.

An dieser Stelle möchte ich allen Spenderinnen und Spendern herzlich danken.

Nüd vergässe

Heimatmuseum Wald
Oberstufe Wald

Mode einst und jetzt

Schülerinnen/
Schüler der Oberstufe
Freitag, 12. Juni,
19.30 Uhr
Windegg, Wald

Endlich

Jahrelang haben wir versucht, ihn zu überreden. Jetzt hat es Fredi Zahn geschafft: Unser ehemaliger Ausstellungsleiter Arthur Schaufelberger stellt aus:
DIE BLAUE EINS, bis April im Museum

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:	Rita Hessel, Bahnhofstrasse 15	Tel. 246 12 03
Silvester-Chlausen/ Bräuche:	Max Züger, Mürtschenstrasse 14	Tel. 246 35 51
Material:	Hermann Hess, Bühl, Gibswil	Tel. 246 13 53
Ausstellungen:	Fredi Zahn, Hittenberg	Tel. 246 20 71
	Verena Stühlinger-Bachmann, Sunnehaldeweg 2	Tel. 246 20 18
	Urs Linder, Gemeinderat, Hömelstrasse 17	Tel. 246 29 85
Medien:	Jakob Brändli, Im Ferch 31	Tel. 246 20 70
Chronik und Heimatblatt:	Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5	Tel. 246 28 49
Sekretariat:	Kathrin Hanhart, Gartenstrasse 1a	Tel. 246 53 42
Heimatmuseum:		Tel. 246 43 88
Gemeindeverwaltung:		Tel. 256 51 11

Postcheck: Finanzverwaltung, 8636 Wald, Konto: 80-5057-2
Vermerk: Chronik/Heimatmuseum
Postadresse: Postfach 430, 8636 Wald